



As lütat am Shtääkaborawiibli

Eine Rheintaler Legende über eine besondere Frau und die erste Glocke im Rheintal

Wir finanzierten diese Broschüre mit und ermöglichten die Gratisabgabe an alle:



Vorwort

In Widnau läutet es seit vielen, vielen Jahren jeden 24. Dezember, also in der Heiligen Nacht, immer exakt eine Stunde vor Beginn der Mitternachtsmesse. Es ist ein ganz besonderes Läuten, denn zu hören ist aus dem Turm der Josefskirche nur die eine einzige Glocke, nämlich die kleinste. Die einheimische Pfarrei erinnert mit diesem Ritual an die Zeit vor 1840, als im ganzen Rheintal noch keine einzige Kirche eine Glocke besass.



Der Brauch ist echtes Kulturgut und richtet sich nach einem Versprechen, das die Bewohner damals gaben, als die erste und einzige Glocke im Rheintal ganz hell und fein bimmelte. Die Umstände dazu erzählt die Legende vom Schtääkaborawiiibli.

Diese vorliegende Broschüre enthält die betreffende Legende als Vollfassung und auch als Kurzfassung. Beide Varianten sind in der schriftsprachlichen Fassung und auch als Widnauer Dialektfassung zu lesen.

Die Legende steht in der Vorweihnachtszeit allen Kindergarten-, Primarschul- und Religionslehrpersonen für ihre Lektionen zur Verfügung. Auch interessierte Erwachsene sollen sich an der vorliegenden Legende über eine besondere Frau und die erste Glocke im Rheintal erfreuen. Viele Zusatzinformationen und entsprechendes Fotomaterial veranschaulichen die in der Weihnachtszeit allseits beliebte Legende.

Die Legende vom Schtääkaborawiiibli liegt von verschiedenen Verfassern in schriftlicher Form vor. In dieser Broschüre wird als Name für die Hauptperson absichtlich die Widnauer Dialektform «Schtääkaborawiiibli», anstatt «Steckebore-Wybli» oder ähnliche, andere Schreibweisen verwendet.

Einige der früheren Fassungen erwähnen in ihrer Variante etwas, das in der heutigen Zeit keinen Platz mehr finden soll. Sie schreiben: «Das Schtääkaborawiiibli nehme in der Heiligen Nacht alle unartigen Kinder mit. Beim Erzählen rücken die Kleinen enger zusammen, halten sich voller Furcht am Schürzenzipfel der Mutter fest und versprechen mit flehender Stimme, immer brav und artig zu sein.»

Die Texte in dieser Broschüre verzichten auf jegliche Schauergeschichten. Das Schtääkaborawiiibli soll keine Samiklaus-Aufgaben übernehmen, sondern ausschliesslich allen, mindestens aber ausnahmslos den Kindern, Freude bereiten.

im Dezember 2020

Der Herausgeber Herbert Markovits

Gut zu wissen



- **Legende:** ist ein Text über das Leben oder Schaffen einer bestimmten Person. Der Inhalt betrifft meistens ein religiöses Geschehen und ist einer Sage oder einem Märchen oft ähnlich. Eine Legende wird von Generation zu Generation mündlich oder schriftlich weitergegeben. Ihr Wortlaut kann deshalb von Ort zu Ort oder von einem Erzählenden zum nächsten in einigen Details Unterschiede aufweisen.
- **Name:** «Schtääkaborawiibli» hat, entgegen der weit verbreiteten Meinung, mit der am unteren Teil des Bodensees liegenden Ortschaft Steckborn TG, nichts zu tun.
- **Schloss Gloppe:** Bei Hohenems steht oben am Berg die Höhenburg «Schloss Gloppe». Nicht in dieser, sondern hinter dieser lebte im Gebiet «Steckenwegen» eine alte, fromme Edelfrau. Das Wasser holte man damals draussen aus einem alten «Born» oder «Bora», so nannte man damals einen alten Brunnen. Der Weg, auf dem sie jeweils zu Tale schritt, hiess «der Steckenweg». Deshalb nannte man in Hohenems die Edelfrau «Steckenwegerin», das «Steckenwiibli» oder auch das «Schtääkaborawiibli».
- **Mette:** Messe, die nachts stattfindet. Sie beginnt oder endet nicht unbedingt exakt um Mitternacht und findet vor einem hohen kirchlichen Fest statt.
- **Läuterbuben:** Früher konnten die Glocken nicht elektrisch betrieben werden. Es waren die Läuterbuben, die an einem Seil zogen und so die Glocken ertönen liessen. Für diese Aufgabe wählte man die zuverlässigsten Knaben. Damit das Geläute wirklich schön klingt, mal leise, mal laut, brauchte es viel Erfahrung. Die besten Läuterbuben wurden dann am Karfreitag mit den Aufgaben als «Klapperbuben» belohnt. Das war eine ganz besondere Anerkennung.
- **Gratis:** Diese Broschüre ist eine Nonprofit-Arbeit, deshalb gratis und kann anfangs Dezember 2020 an einem Schalter der Raiffeisenbank Mittelrheintal abgeholt werden.



- **Steckenwegen:** Parzelle, die im Inventar des Landes Vorarlberg unter der Nummer 30210 eingetragen ist. Die vom Hohenemser Zentrum etwa 3.4 km entfernte Parzelle ist über die Reutestrasse und den Ortsteil Reute und sodann die Steinstrasse mit dem Auto erreichbar. Die Gemeindegrenze zwischen Hohenems und Dornbirn liegt etwa 400 m entfernt. Oberhalb der Parzelle Steckenwegen liegt der recht unscheinbare, bewaldete Kienberg (etwa 997 m ü. M.). Der Steckenweg führt an der Parzelle vorbei und ist ein sehr alter Fussweg, der die direkte Verbindung zwischen dem Hohenemser Ortsteil Reute und dem Dornbirner Ortsteil Haslach ist.
- **Idee:** Diese Broschüre ergänzt Ideen, Texte oder Veröffentlichungen von Schwester Zita (Kindergarten Rüti) / Paul Wider (Widnauer Gemeindeammann 1936–1959, danach Berufsberater) / Susi Miara (Redaktion Kulturposcht 2009) / Gebhard Ammann (bis 1969 mehr als 30 Jahre Widnauer Pfarrer) / Redaktor Josef Schöbi (Jahrbuch Unser Rheintal 1946) / Cornelia Heule, (Kindergarten Rüti) / Monika Von Der Linden (Der Rheintaler 24.12.2019).
- **Spezielles Geläute:** Lätet es in Lustenau und Widnau in der Heiligen Nacht dem Shtëäakaborawiibli, hört man ein Geläute, das nach einem traditionellen Ablauf erfolgt: Die kleine Glocke fängt an und lätet eine Weile ganz allein, dann ertönt auch die dritte, dann die vierte, dann die zweite, dann die grosse. Danach bleiben sie eine Weile wieder still, und nur die eine kleine Glocke lätet fein und rein. Schliesslich läteten erneut wieder alle zusammen und schweigen dann wieder. Zum Schluss der besonderen Zeremonie bimmelt die kleine noch eine Zeit lang ganz allein und verklingt im Dunkel der Nacht.



Beratung
Service
Verkauf

Frei Beda, Celina & Maria, Radsport FREI GmbH
Hauptstrasse 40, CH-9434 Au/SG

Tel. +41 71 744 30 60 frei@radsportfrei.ch
www.radsportfrei.ch

As lütat am Schtääkaborawiibli

Vollfassung schriftsprachlich



Vor vielen, vielen Jahren floss der Rhein in manchen Rinnsalen durch alte Eichwälder zum Bodensee. Die weite Ebene war sehr sumpfig und wildverwachsen. Es wohnten deshalb erst wenige Leute hier. Die meisten waren fleissige Fischer, Jäger oder Bauern. Im Laufe der Zeit lebten hier immer mehr Menschen. Sie bauten Häuser und es bildeten sich schöne Dörfer. Alle Einwohner beidseits des Rheins mussten nach Lustenau zur Kirche, denn einzig dort gab es ein kleines Kirchlein.

Bei Hohenems stand oben am Berg die Höhenburg Schloss Gloppler. Hinter dieser lebte eine alte, fromme Edelfrau. Der Weg, auf dem sie jeweils vom Tal hinauf nachhause schritt, hiess «der Steckenweg». Deshalb kannte man sie in Hohenems als «Steckenwegerin» oder das «Steckenwiibli».

Sonntag um Sonntag ging die fromme Frau den weiten Weg von den Felshängen beim Schloss Gloppler zu Fuss hinunter bis nach Lustenau in die Kirche zum Gottesdienst. Als die gütige Edelfrau davon hörte, dass die Mönche des Klosters St.Gallen Glocken, die wunderschön klingen, giessen können, wollte sie auch ihrer Pfarrkirche in Lustenau eine solche Glocke schenken. Sie bestellte bei den Mönchen ein wirklich ganz feines Glöcklein, das mit seinem hellen Silberton künftig weitherum die Menschen aus allen Dörfern zum Gottesdienst rufen konnte.

Das Glöcklein wurde auf Weihnachten im Turm der Kirche zu Lustenau angebracht. In der Heiligen Nacht, als das Schtääkaborawiibli, wie alle Jahre, zur Messe eintraf, erklang die kleine Glocke zum ersten Mal. Es kamen viel mehr Leute als sonst zur Weihnachtsmesse.

Später erbauten die Leute von Hohenems eine eigene Kirche. Auch das Schtääkaborawiibli ging nun jeden Sonntag dort zum Gottesdienst. All die Jahre aber kam sie an Weihnachten doch noch zur Christmesse nach Lustenau; denn in Hohenems feierten sie damals diesen Gottesdienst noch nicht. Die Lustenauer hatten mit den Jahren weitere Glocken, die mächtig läuten konnten, in ihrem Kirchturm.

Aber in der Heiligen Nacht läuteten sie nur das eine feine Glöcklein dem Schtääkaborawiibli, als Dank für die erste Glocke des Rheintals. Wenn das Schtääkaborawiibli noch weit weg war, fing ihr Glöcklein schon an zu läuten. Die Leute von Diepoldsau, Widnau, Au und von den vielen Höfen und Häusern beidseits des Rheins strömten zusammen. Alle sprachen zueinander: «As lütat am Schtääkaborawiibli. Kumm o, mear wönd i d'Meattarnachtsmäass goh!» Und sie gingen zusammen mit der alten Edelfrau nach Lustenau in die Mitternachtsmesse.



In einer Heiligen Nacht aber kam das Schtääkaborawiibli nicht mehr. So lange auch der Messmer und die Läuterbuben ausschauten, nirgends war es zu sehen. Alle Leute standen schon lange wartend vor der Kirche und schauten gegen Hohenems. Die Läuterbuben rannten nach und nach, einer um den andern, den Rhein hinauf. Der Messmer stand besorgt mit den Leuten vor der Kirche. Dort wartete auch der Pfarrer. Auf einmal fing das Glöcklein an zu läuten. Ganz allein, leise, schüchtern und dann silberhell und so klar, wie es noch nie geklungen hatte. In lautloser Stille hielten alle den Atem an, nur das Glöcklein bimmelte weiter. Als es so eine ganze Weile schon läutete, ging man erschreckt nachschauen, wer es wohl läutet. Niemand zog am Glockenseil. Das Glöcklein läutete von selbst. Ein echter Schauer ergriff die Leute, den Messmer, die Läuterbuben und auch den Pfarrer. Als dann der Pfarrer mit den Leuten beten wollte, kam ein Läufer von Hohenems daher und meldete, dass das Schtääkaborawiibli an diesem Heiligen Abend gestorben sei. Alle Leute weinten. Der Pfarrer und das ganze Volk von Lustenau und Widnau versprachen: Für ewige Zeiten wollen wir in der Heiligen Nacht eine Stunde vor Beginn des Mitternachtsgottesdienstes eigens dem gütigen Schtääkaborawiibli zu Ehren läuten. Und so haben es die Leute am Rhein gehalten all die Jahre bis auf den heutigen Tag. Die älteren Leute erzählen es den Kindern immer wieder: «Wenn es dem Schtääkaborawiibli läutet, dann zieht die alte Edelfrau auf einem kräftigen Hirsch reitend, voraus ein Engelein mit dem Licht, auf dem Steckenweglein beim Schloss Glopper vorbei nach Hohenems über den Rheindamm hinab nach Lustenau. Sie freut sich an all jenen Kindern, die während des Jahres brav gewesen sind und deshalb ein schönes Weihnachtsfest feiern dürfen.» Und während es dem Schtääkaborawiibli läutet, machen sich die Leute bereit, um rechtzeitig in die Mitternachtsmesse zu kommen.

As lüt am Shtääkaborawiibli

Vollfassung mundartsprachlich



Vor mänga, mänga Johr ischt dr Rhy i mängs Rinn-
sal dor alti Oachawäldar zum Bodasea gflossa. Dia
wit Ebni isch ganz sumpfig und wild verwagsa gsi.
As hond drum nur wänig Lüt do gwuant. Dia
meischta sind fliissagi Fischar, Jägar odar Buura gsi. Im
Louf vur Zit hond do all mia Mänscha gwuant. Si hond
Hüsar boua und as hät schüani Dörfar gia. Alli Lüt
bedsitig vum Rhy hond gi Luschnou id Kercha
müssa, wil nu döt häats a klinsas Kapäällali gia.

Z'Hohenems ischt omma am Bärg d'Höhaburg Schloss
Glopper gstanda. Hiandar dianar häat a alti,
frommi Frou wuant. Dr Wäag, wo vum Tal zu
ianner hua ganga ischt, häat Shtääkawäag
ghoassa. Drum häat ma si z'Hohenems als
Shtääkawägari oder als Shtääkawiibli kännt.

Sunttig för Sunttig ischt dia fromm Frou da
wit Wäag vu da Felshäng bim Schloss Glopper
z'Fuass achi bis gi Luschnou id Kercha zum
Gottesdianscht ganga. Wo dia güatig
Edelfrou davu ghört häat, dass d'Mönch z'
St. Galla Glogga, wo wundershüa klingid,
güssa kond, häat o si dr Kercha vu
Luschnou a däragi Glogga schänka wella.
Si häat bi da Mönch a wörklich ganz fiis
Glöggli bstellt, wo mit sim häalla
Silbartua vu iazt a alli Lüt us alla
Dörfar zum Gottesdianscht rüafa söll.

S' Glöggli häat ma ar Wiahnacht im Torm
id Kercha z'Luschnou brocht. I dr Heilige
Nacht, wo s'Shtääkaborawiibli, wia all
Johr, id Mäass ko ischt, häat das kli
Glöggli zum erschta Mol glütat. As sind
dänn viil mia Lüt id Wiahnachtsmäass ko.

Spöter hond dänn d'Lüt z'Hohenems a
oagni Kercha boua. O s'Shtääkaborawiibli
ischt döt jeda Sunttig id Kercha ganga.
Alli Johr is abar ar Wiahnacht glich no
id Meattarnachtsmäass gi Luschnou
ganga, z'Hohenems honds doa dr
Gottesdianscht no nüd gfirrat. D'
Luschnouer hond mit da Johr mia
Glogga, wo mächtiger tüanid, im
Kerchatorm ka. Aber i dr Heilige
Nacht häat nu das fii Glöggli för
Shtääkaborawiibli glütat, als Dank
för dia erschta Glogga vum Rhintal.
Ischt s'Shtääkaborawiibli no wit
awäag gsi, häat ihras Glöggli schu
agfanga lüta. D'Lüt vu Diepidsou,
Widnou, Ou und vu da viila Höf
und Hüsar vu beda Sita vum Rhy

sind zämma gströmt. Alli hond zunanand gset: «As lütat am Schtääkaborawiibli. Kumm o, mear wänd id Meattarnachtsmäass goh!». Und si sind zämma mit dar alta Frou gi Luschnou id Meattarnachtsmäass.



Innara Heilaga Nacht aber ischts' Schtääkaborawiibli nümma ko. Lang hond dr Messmar und d'Lütarbuaba gluagat, nina häat ma si gsäha. Alli Lüt hond schu lang vor dr Kercha gwartat und gi Hohenems glugat. D'Lütarbuaba sind nochanand am Rhy doruf grännt. Dr Messmar ischt uf gregt und richtig besorgt mit da Lüt vor dr Kercha gstanda. Döt häat o dr Pfarrar gwartat. Uf uamol häat s'Glöggli agfanga lüta. Ganz alua, liislig, schüüch und dänn silberhäall und klar, wias no nia tüant häat. As ischt ganz still wora, d'Lüt hond dr Schnuf aghalta, nu s Glöggli häat witar bimalat. Wos schu a ganzas Wiili glütat häat, ischt ma ganz verschreckt gi luaga, wärs ächt lütat. Niamat häat am Gloggasöali zooga. S'Glöggli häat ganz alua glütat. As häat gad alli gschudarat, dr Messmar, d'Lütarbuaba und o dr Pfarrar. Wo dänn dr Pfarrar mit da Lüt häat wella bäata, ischt an Lööfar vu Hohenems ko und häat gset, s'Schtääkaborawiibli sei a diam Heilige Obat gstorba. Alli Lüt hond brölat. Dr Pfarrar und s'ganz Volk vu Luschnou und Widnou hond versprocha: För alli Zit wänd mear i dr Heilaga Nacht a Stund vor dr Meattarnachtsmäass nu förs Schtääkaborawiibli s'Glöggli lüta. Und asoa honds d'Lüt bis hüt gmacht. Dia eltara Lüt verzellid da Kiand all wieder: «Wänns am Schtääkaborawiibli lütat, zücht dia alti Edelfrou uf mana kräftaga Hirsch, vorus an Ängil mit am Liacht, uf am Schtääkawäagli bim Schloss Gloppe vorbi gi Hohenems über dr Rhydamm achi gi Luschnou. Si fröüt sich a da Kiand, wo s'Johr dori brav gsi siand und drum a schüas Wiahnachtsfäascht fiira dörid.» Und wänns dänn am Schtääkaborawiibli lütat, machid sich d'Lüt parat, dass räachtzigt id Meattarnachtsmäass kond.

brunomattle ag

TIEFBAU | STRASSENBAU

Rietsstrasse 5 | 9463 Oberriet
www.brunomattleag.ch

Qualität ist kein Zufall

As lütat am Schtääkaborawiibli

Kurzfassung schriftsprachlich



Vor vielen Jahren mussten alle Einwohner beidseits des Rheins nach Lustenau zur Kirche, denn einzig dort gab es ein kleines Kirchlein.

Bei Hohenems stand oben am Berg die Höhenburg Schloss Gloppe. Hinter dieser lebte eine alte, fromme Edelfrau. Der Weg, auf dem sie jeweils nachhause schritt, hiess «der Steckenweg». Deshalb kannte man sie in Hohenems als «Steckenwegerin» oder das «Steckenwiibli».

Jeden Sonntag ging die fromme Frau den Weg vom Schloss Gloppe zu Fuss hinunter bis nach Lustenau in die Kirche zum Gottesdienst. Als die gütige Edelfrau davon hörte, dass die Mönche des Klosters St. Gallen Glocken giessen können, wollte sie auch ihrer Pfarrkirche in Lustenau eine solche schenken. Sie bestellte ein feines Glöcklein, das künftig die Menschen aus allen Dörfern zum Gottesdienst rufen konnte.

Das Glöcklein wurde auf Weihnachten im Turm der Kirche zu Lustenau angebracht. In der Heiligen Nacht, als das Schtääkaborawiibli, wie alle Jahre, zur Messe eintraf, erklang das kleine Glöcklein zum ersten Mal.

Später erbauten die Leute von Hohenems eine eigene Kirche. Auch das Schtääkaborawiibli ging nun jeden Sonntag dort zum Gottesdienst. All die Jahre aber kam sie an Weihnachten doch noch zur Christmesse nach Lustenau. Die Lustenauer läuteten das feine Glöcklein dem Schtääkaborawiibli, als Dank für die erste Glocke des Rheintals. Wenn das Schtääkaborawiibli noch weit weg war, fing ihr Glöcklein schon an zu läuten. Die Leute von Diepoldsau, Widnau, Au und von den vielen Höfen und Häusern beidseits des Rheins strömten zusammen. Alle sprachen zueinander: «As lütat am Schtääkaborawiibli. Kumm o, mear wänd i d' Meattarnachtsmäass gohl!»

In einer Heiligen Nacht aber kam das Schtääkaborawiibli nicht mehr. Auf einmal fing das Glöcklein an zu läuten, ganz allein. Als es so eine ganze Weile schon läutete, ging man nachschauen, wer es wohl läutet. Niemand zog am Glockenseil. Das Glöcklein läutete von selbst. Dann kam ein Läufer von Hohenems und meldete, das Schtääkaborawiibli sei gestorben. Alle Leute weinten. Der Pfarrer und das ganze Volk von Lustenau und Widnau versprachen: Für ewige Zeiten wollen wir eine Stunde vor Beginn des Mitternachtsgottesdienstes dem Schtääkaborawiibli läuten. Und so machen es die Leute all die Jahre bis auf den heutigen Tag. Die älteren Leute erzählen den Kindern immer wieder: «Wenn es dem Schtääkaborawiibli läutet, dann zieht die alte Edelfrau auf einem kräftigen Hirsch vom Schloss Gloppe nach Lustenau. Sie freut sich an all jenen Kindern, die während des Jahres brav gewesen sind und deshalb ein schönes Weihnachtsfest feiern dürfen.»

As lütat am Schtääkaborawiibli

Kurzfassung mundartsprachlich



Vor mänga Johr hond alli Lüt bedsitig vum Rhy gi Luschnou id Kercha müssa, wil nu döt häats a klinsas Kapällali gia.

Z'Hohenems ischt omma am Bärq d'Höhaburg Schloss Gloppe gstanda. Hiandar dianar häat a alti, frommi Frou gwuant. Dr Wäq, wo vum Tal zu ianner hua ganga ischt, häat Schtääckawäq ghoassa. Drum häat ma si z'Hohenems als Schtääckawägari oder als Schtääkawiibli kännt.

Jeada Sunntig ischt dia fromm Frou da Wäq vum Schloss Gloppe z'Fuass achi bis gi Luschnou id Kercha zum Gottesdianscht ganga. Wo dia gütig Edelfrou davu ghört häat, dass d'Mönch z'St. Galla Glogga, wo wundersüa klingid, güssa kond, häat o si dr Kercha vu Luschnou a däragi Glogga schänka wella. Si häat a fiis Glöggli bstellt, wo vu iazt a alli Lüt us alla Dörfar zum Gottesdianscht rüafa ka.

S' Glöggli häat ma ar Wiahnacht im Torm id Kercha z'Luschnou brocht. I dr Heilige Nacht, wo s'Schtääkaborawiibli, wie all Johr, id Mäass ko ischt, häat das kli Glöggli zum ershta Mol glütat.

Spöter hond dänn d'Lüt z'Hohenems a oagni Kercha boua. O s'Schtääkaborawiibli ischt döt jeada Sunntig id Kercha ganga. Alli Johr is abar ar Wiahnacht glich no id Meattarnachtsmäass gi Luschnou ganga. D'Luschnouer hond das fii Glöggli förs Schtääkaborawiibli glütat, als Dank för dia erscht Glogga vum Rhintl. Ischt s'Schtääkaborawiibli no wit awäq gsi, häat iannar sis Glöggli schu agfanga lüta. D'Lüt vu Diapildsou, Widnou, Ou und vu da viila Höf und Hüsar vu beda Sita vum Rhy sind zämme gströmt. Alli hond zunanand gset: «As lütat am Schtääkaborawiibli. Kumm o, mear wänd id Meattarnachtsmäass goh!».

Innara Heilaga Nacht aber ischt s'Schtääkaborawiibli nümma ko. Uf uamol häat s'Glöggli agfanga lüta, ganz alua. Vos schu a ganzas Wiili glütat häat, ischt ma gi luaga, wärs ächt lütat. Niamat häat am Gloggasöali zooga. S'Glöggli häat ganz alua glütat. Dänn ischt an Lööfar vu Hohenems ko und häat gset, s'Schtääkaborawiibli sei gstorba. Alli Lüt hond brölat. Dr Pfarrar und s'ganz Volk vu Luschnou und Widnou hond versprocha: För alli Zit wönd mear i dr Heilaga Nacht a Stund vor dr Meattarnachtsmäass nu förs Schtääkaborawiibli lüta. Und asoa honds d'Lüt alli Johr bis hüt gmacht. Dia eltara Lüt verzellid da Kiand all wieder: «Wänns am Schtääkaborawiibli lütat, zücht dia alti Edelfrou uf ama kräftaga Hirsch vum Schloss Gloppe gi Luschnou. Si fröüt sich a da Kiand, wo s'Johr dori brav gsi siand und drum a schüas Wiahnachtsfäascht fiira dörüd.»

Fassade Kindergarten Rüti, Widnau

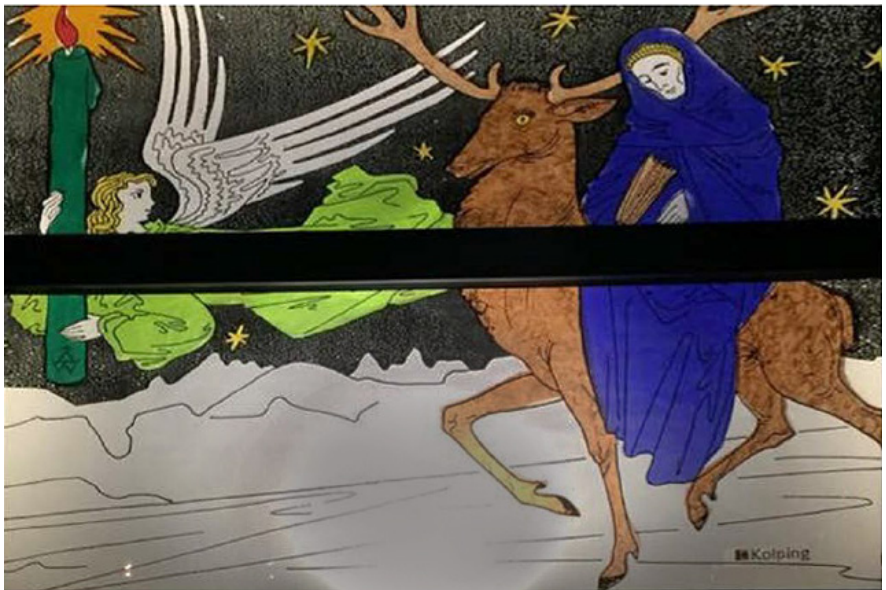


Sgraffito des Widnauer Künstlers Albert Wider (28. 20. 1910–09. 03. 1985)





Von der schwarz-weiß Zeichnung des Widnauer Künstlers Albert Wider zum farbigen Adventsfenster (Jakobihus) der Kolpingfamilie Widnau



Das Adventsfenster am Jakobihus

2018 angefertigt durch die Mitglieder
der Kolpingfamilie Widnau



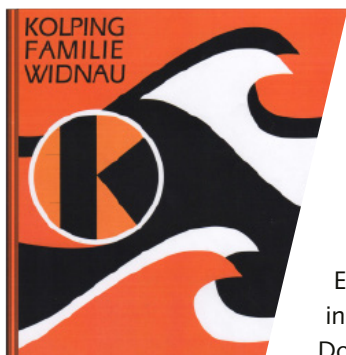
Der Priester Adolph Kolping gründete 1848 in Köln den ersten Gesellenverein. Nachdem er in Deutschland und den angrenzenden Ländern weitere Vereine gründen konnte, schlossen sich diese zum einem internationalen Verband zusammen, dem heutigen «Kolpingwerk». In 60 Ländern sind heute über 400 000 Mitglieder in 8800 Kolpingfamilien ehrenamtlich tätig.

Die Kolpingfamilie Widnau wurde 1937 als «Katholischer Gesellenverein» gegründet. Sein erster Präses war der damalige Pfarrer Gebhard Ammann (17.05.1901–19.04.1969). Bei der Gründung gehörten 38 Handwerksgelesen dem Verein an. Neben der religiösen Bildung organisierte der Gesellenverein sehr oft Weiterbildungskurse für verschiedene handwerkliche Arbeiten. In der eigenen Werkstatt führte man zudem Arbeiten zu Gunsten der Pfarrei aus. Die Gesellen schmiedeten die Apostelleuchter in der Pfarrkirche und die Eingangsbeleuchtung über den Kirchentüren. Bei einer Kirchenrenovation stifteten sie den Ständer für die Osterkerze. Auch bauten sie die Bruder-Klaus-Kapelle auf Lugwies und sechs Bildstöckli an verschiedenen Standorten in der Gemeinde.

1972 wurde der Name «Gesellenverein» weltweit in «Kolpingfamilie» umbenannt. Seither sind auch Frauen als Vereinsmitglieder mit allen Rechten zugelassen. Zudem beschränkt sich die Mitgliedschaft nicht mehr ausschliesslich auf gelernte Handwerker. Die Kolpingfamilie hilft in der Pfarrei wo «Not am Manne» ist.

Sie organisiert religiöse und gesellige Anlässe, bietet Weiterbildung an und engagiert sich auch zu Gunsten verschiedener Hilfswerke. Über das Schweizer Kolpingwerk ist sie mit dem Internationalen Kolpingwerk vernetzt. Die Kolpingfamilien rund um den Bodensee sind in der Internationalen BodenseeKonferenz (IBK) mit 70 Kolpingfamilien zusammengeschlossen.

Dank ihrem jahrzehntelangen, segensreichen Engagement reiht sich die Kolpingfamilie bestens in die anderen über 60 erfolgreichen Widnauer Dorfvereine ein.





Das Schloss Gloppe

Das Shtääkaborawiibli war hinter dem Schloss Gloppe zuhause. Dieses heutige Schloss, auf einer Anhöhe bei Hohenems gelegen, hiess ursprünglich Burg Neu-Ems. Ritter Ulrich I. von Ems liess diese 1343 erbauen. Dazu war die Genehmigung Kaiser Ludwigs des Bayern erforderlich. Diese neue Burg ersetzte seine bestehende Festung «Alt-Ems». Als erstes wurde der achteckige Wehr- und Wohnturm erstellt. Damit wollte er seiner vielköpfigen Familie für unruhige Zeiten eine sichere, geschützte Bleibe schaffen. Doch schon im Appenzellerkrieg 1407 wurde die Burg erstmals zerstört. Der Wiederaufbau erfolgte unverzüglich, dieses Mal sogar als kleinräumige Hochburg mit angebautem Saal. Im Volksmund wird die Burg-Anlage «Neu-Ems» oder meistens «Schloss Gloppe» genannt. Wie der Begriff «Gloppe» dazu kam, ist nicht erforscht. Das Schloss Gloppe ist nun seit mehr als 300 Jahren in Privatbesitz und meistens jeweils von Pächtern als Wohn- und/oder Gaststätte genutzt und bewirtschaftet.

Die Burg wurde in den letzten Jahrzehnten umfangreich restauriert und technisch auf den neuesten Stand gebracht. Seit 2018 ist das Schloss Gloppe als 5* Luxus-Aufenthalt für Gäste aus aller Welt geöffnet. Diese können einen unvergesslichen Aufenthalt in historischen Suiten geniessen.







Die Loretokapelle und das kleine Glöckchen

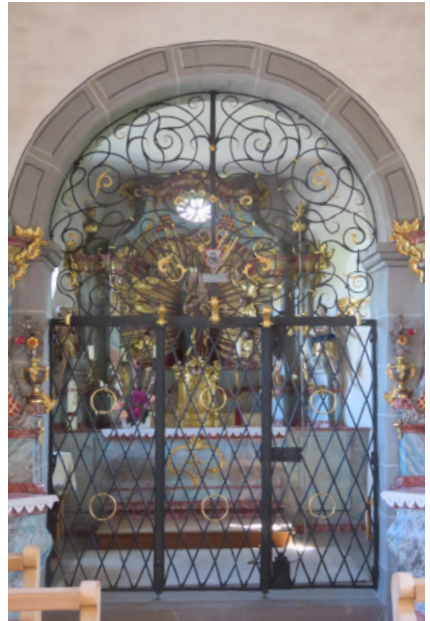
In Lustenau steht seit etwa dem Jahr 1600 eine einfache römisch-katholische Feldkapelle. Sie ist die älteste bestehende kirchliche Baute der Gemeinde. 1645 fand eine Erweiterung und Totalsanierung statt. Dies gehörte zu den Massnahmen, mit denen man für die Abwendung der Pestepidemien 1628/29 und 1635 dankte und gegen ein neuerliches Auftreten der Seuche Vorsorge treffen wollte.

Im Jahre 1730 erfolgte der Umbau des heutigen Turms und die Kapelle wurde dem Barockstil angepasst. In den Jahren 1988/89 erfolgte eine Generalrenovierung. Die denkmalgeschützte Kapelle ist nach einem berühmten italienischen Wallfahrtsort benannt. In diesem soll, nach einer Legende, Maria, die Mutter Gottes, aufgewachsen sein. Die Kapelle ist der Heiligen Maria geweiht. Die Einheimischen nennen das Bauwerk nach dem früher gegenüberliegenden Gasthaus Mohren auch «Mohrenkappili».

Im Ersten Weltkrieg (1914–1918) mussten aus allen österreichischen Kirchen und Kapellen sämtliche Glocken abgeliefert werden. Viele wurden eingeschmolzen. Das Material verwendete man für die Kriegsindustrie. Aus der Lustenauer Kirche blieb aber das kleine, auf das Jahr 1840 datierte Glöckchen, wie durch ein Wunder oder wegen des hohen Alters und der sagenumwobenen Herkunft (Legende vom Schtääkaborawiibli), verschont. Man brachte es später von der Pfarrkirche in die Loretokapelle. Dort hängt es heute noch im kleinen Türmchen, zusammen mit einer zweiten, ebenfalls gestifteten Glocke. Das Innere des Türmchens und so auch die beiden Glocken sind öffentlich nicht zugänglich.







Vorlage zum Ausmalen:



RAIFFEISEN



Jetzt Termin
vereinbaren.

Wenn Sie uns zu Ihrer ersten
Bank machen, dankt es Ihnen die
ganze Region.

Als Raiffeisen-Mitglied sind Sie nicht nur Kunde, sondern Mitbesitzer Ihrer Bank. Ihre Spareinlagen ermöglichen Kredite für lokale KMU und Hypotheken. Davon profitieren Sie und die Region.

Raiffeisenbank Mittelheintal

Poststrasse 1
9443 Widnau
Telefon 071 727 15 15
raiffeisen.ch/mittelheintal

RAIFFEISEN

Wir machen den Weg frei